

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Wer, wo, wie viele? – Bevölkerungsentwicklung in deutschen Kommunen bis 2040



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Wer, wo, wie viele? – Bevölkerungsentwicklung in deutschen Kommunen bis 2040

*Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek*

*Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.*

© 2025 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Verantwortlich: Petra Klug
Lektorat: Heike Herrberg, Bielefeld
Herstellung: Christiane Raffel
Umschlaggestaltung: Elisabeth Menke
Bildrechte: Titelfoto: © Jürgen Fälchle – stock.adobe.com
Kartengrundlagen: © by infas 360 GmbH
Grafikdesign: Nicole Meyerholz, Bielefeld
Druck: Hans Gieselmann Druck und Medienhaus
GmbH & Co. KG, Bielefeld
ISBN 978-3-86793-976-8 (Print)
ISBN 978-3-86793-977-5 (E-Book PDF)

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Inhalt

Vorwort	4
Zusammenfassung Executive Summary	6
1. Wer, wo, wie viele – Nutzen und Grenzen einer Bevölkerungsvorausberechnung <i>Petra Klug</i>	8
2. Wanderungsprozesse im Wandel <i>E.-Jürgen Flöthmann</i>	10
3. Geburten, Sterbefälle, natürliche Salden und ihre Bedeutung für die Bevölkerungszahlen <i>Hannah Amsbeck</i>	24
4. Veränderungen gegenüber der vorherigen Bevölkerungsvorausberechnung im Wegweiser Kommune <i>Reinhard Loos</i>	31
5. Die Ergebnisse im Überblick	36
Deutschland	
Länderbericht Baden-Württemberg	50
Länderbericht Bayern	60
Länderbericht Brandenburg	74
Länderbericht Hessen	84
Länderbericht Mecklenburg-Vorpommern	94
Länderbericht Niedersachsen	104
Länderbericht Nordrhein-Westfalen	114
Länderbericht Rheinland-Pfalz	126
Länderbericht Saarland	136
Länderbericht Sachsen	146
Länderbericht Sachsen-Anhalt	156
Länderbericht Schleswig-Holstein	166
Länderbericht Thüringen	176
Länderbericht Berlin, Bremen und Hamburg	186
6. Bevölkerungsdaten analysieren, kombinieren und interpretieren – ein Beispiel <i>Sören Etlér</i>	202
7. Methodische Erläuterungen zur Bevölkerungsvorausberechnung 2040 <i>Reinhard Loos, E.-Jürgen Flöthmann, Hannah Amsbeck</i>	211
8. Die Autor:innen	224

Vorwort

Mit Daten arbeiten, sie zusammenstellen und interpretieren – all dies ist ein wesentlicher Kern unserer Arbeit in der Bertelsmann Stiftung. Daten sind unsere empirische Grundlage in vielen Projekten und die Basis für Studien und Auswertungen ganz unterschiedlicher Art, aber auch für unsere praktischen Aktivitäten. So verschieden die Themen und Fragestellungen sein mögen: Gemeinsam ist allen ihre gesellschaftliche Relevanz und die Überzeugung, dass mit einer fundierten Datenbasis bessere Strategien entwickelt und vor allem empiriebasierte Entscheidungen getroffen werden können. Als gemeinnützige Stiftung fühlen wir uns den Prinzipien von Open Science und Open Data verpflichtet: Qualitativ hochwertige Daten sollen möglichst offen genutzt werden können, wo immer sich das rechtlich umsetzen lässt. Deshalb wollen wir dazu beitragen, das Datenökosystem für den öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Bereich zu vergrößern und zu verbessern.

In unserem Projekt »Daten für die Gesellschaft« unterstützen wir kommunale und zivilgesellschaftliche Akteure, gesellschaftlich relevante Daten für die offene Nutzung zur Verfügung zu stellen. Dies tun wir zum einen, indem wir ihnen Leitfäden zur Umsetzung und zu rechtlichen Grundlagen bereitstellen und den Transfer von Know-how im Rahmen von Netzwerktreffen und Barcamps fördern. Zum anderen kuratieren wir mit unserem Open-Data-Portal Wegweiser Kommune eine umfangreiche kommunale Datensammlung, die zur freien, kostenlosen Nutzung zur Verfügung steht. Neben Zeitreihen, die zurückliegende kommunale Entwicklungen abbil-

den, ermöglicht eine regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung bis 2040 auch einen Blick in die Zukunft. Nicht nur für kommunale Planungen ist diese Vorausschau sinnvoll, sondern auch für unsere eigenen Studien liefern Prognose-Daten eine wichtige Grundlage – vor allem im Kontext demografischer Entwicklungen.

Das Thema ist nicht neu: Seit vielen Jahren ist der demografische Wandel in der Diskussion – mit all seinen Auswirkungen auf kommunales Handeln, auf soziale Sicherungssysteme oder den Arbeitsmarkt. Denn wie sich die Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten und Gemeinden entwickelt, in welchen Regionen Menschen zu- oder fortziehen, wirkt sich in vielerlei Hinsicht auf die kommunale Infrastruktur und das Zusammenleben im Gemeinwesen aus. Die Entwicklungen sind seit Jahren sehr heterogen: Der prognostizierte Zuwachs der Bevölkerung in Deutschland von 0,6 Prozent bis 2040 verteilt sich regional sehr unterschiedlich. Die Spannbreite reicht dabei von einem Plus von 4,6 Prozent in Baden-Württemberg bis zu einem Minus von 12,3 Prozent in Sachsen-Anhalt.

Wachsende und schrumpfende Regionen, vor allem aber die Alterung in ihren vielen Facetten, fordern unsere Gesellschaft nach wie vor heraus. Beispielsweise wird die Anzahl der Personen in den ersten Jahrgängen des Rentenbezugs bis zum Jahr 2035 auf rund 16,2 Millionen ansteigen. Damit steigt der Anteil der 65- bis 79-Jährigen an der Gesamtbevölkerung von 14,8 Prozent im Jahr 2020 auf 19,3 Prozent im Jahr 2035 – mit gravie-

renden Folgen für das Rentensystem und den Generationenvertrag. Die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft zeigt sich in fast allen Kommunen. Eine fundierte Datenbasis unterstützt die Entwicklung gezielter Strategien, um eine geeignete Infrastruktur für die älteren Generationen aufzubauen und die dabei entstehenden wirtschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen.

Das große Interesse an der Veröffentlichung unserer Bevölkerungsvorausberechnung 2040 in diesem Frühjahr hat gezeigt, dass der demografische Wandel nichts von seiner sozialen und ökonomischen Relevanz verloren hat. Im Gegenteil: Viele der bereits vor Jahren prognostizierten Entwicklungen haben sich nun bewahrheitet – der strukturelle Fachkräftemangel ist dafür nur ein Beispiel. Kommunale Planungsbüros, Sozialverbände, Verkehrsbetriebe, Ausbildungseinrichtungen und nicht zuletzt politische Entscheider:innen sind nur einige von vielen Akteuren, die diese und andere Daten für ihre Strategieentwicklungen nutzen.

Mit der vorliegenden Publikation möchten wir ein weiteres Angebot machen, die Bevölkerungsdaten zu nutzen und mit ihnen zu arbeiten. Die Zusammenstellungen der Daten für jedes einzelne Bundesland werden beispielsweise ergänzt um redaktionelle Beiträge zu spezifischeren Themen wie den Chancen und Grenzen von Vorausberechnungen oder zum Wandel in der Migration.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und wünschen Ihnen spannende Erkenntnisse für Ihre Arbeit.

Dr. Ralph Heck

Vorstandsvorsitzender
Bertelsmann Stiftung

Carsten Große Starmann

Vice President Corporate IT & Data Science
Bertelsmann Stiftung

1. Wer, wo, wie viele – Nutzen und Grenzen einer Bevölkerungsvorausberechnung

Petra Klug

Die Veröffentlichung unserer letzten Bevölkerungsvorausberechnung 2040 hat ein großes Medienecho hervorgerufen – für uns insofern überraschend, als die demografischen Entwicklungen keineswegs außergewöhnlich sind. Seit vielen Jahren berechnen Demograf:innen, wie die Zusammensetzung unserer Bevölkerung sich in Zukunft entwickeln und die regionale Verteilung aussehen wird. Wachsende und schrumpfende Städte und Gemeinden sowie die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft sind herausfordernd sowohl für unsere sozialen Sicherungssysteme als auch für die Planung kommunaler Infrastrukturen – und das schon seit vielen Jahren.

Ein Grund für das starke Interesse ist sicher, dass der demografische Wandel mittlerweile keine ferne Zukunft mehr, sondern überall spür- und sichtbar ist. Die Alterung unserer Gesellschaft trifft ländliche wie städtische Räume, das schrumpfende Potenzial von Erwerbstätigen verstärkt den Fachkräftemangel. Planungsprozesse sind dadurch auf allen Ebenen herausfordernd und brauchen eine gute Datengrundlage, um faktenbasiert Strategien entwickeln und steuern zu können. Mit unserer Bevölkerungsvorausberechnung 2040 möchten wir insbesondere kommunale Akteur:innen dabei unterstützen.

Wie lässt sich eine Bevölkerungsvorausberechnung nutzen?

Eine bundesweite Bevölkerungsvorausberechnung zu erstellen, die alle Ebenen vom Bund bis zu den

Gemeinden umfasst, ist aufwendig und methodisch herausfordernd. Für die hier vorliegende wurden insgesamt über 200 Millionen Daten verarbeitet. Und auch die Annahmen, die für diese Berechnungen getroffen werden müssen, sind nicht einfach festzulegen. So konnte die deutliche Zunahme von Geflüchteten nach dem Kriegsausbruch in der Ukraine bei der Festlegung unserer Annahmen berücksichtigt werden, aber niemand kann sagen, wie lange der Krieg mit welchen Folgen noch dauern wird.

Doch trotz gewisser Unwägbarkeiten sind vorausberechnete Daten zur Bevölkerungsentwicklung für viele Akteur:innen wichtige und interessante Informationen: allen voran kommunale Planer:innen, die für Infrastruktur und Dienstleistungen verantwortlich sind. Das Spektrum reicht dabei von Kita-Plätzen über Feuerwehr- und Polizeidienststellen bis zur Abwasserplanung oder senioren-gerechtem Wohnraum. Und auch für zivilgesellschaftliche Organisationen, soziale Träger oder Unternehmen ist der Blick in die nahe und ferne Zukunft wichtig: Wie viele jüngere und ältere Menschen werden in den kommenden fünf, zehn oder fünfzehn Jahren in einer Region, in einer Stadt leben? Wie viele Menschen ziehen zu oder fort? Klar ist, dass es künftig mehr ältere Menschen in Deutschland und weniger Erwerbstätige geben wird. Die Wanderungsbewegungen entwickeln sich regional sehr heterogen – international wie auch national. Sich darauf einzustellen und diese Entwicklungen bei jeder Planung und strategischen Entscheidung mit einzubeziehen, ist für ganz unterschiedliche Akteur:innen immens wichtig.

Der Blick auf die Gesamtentwicklung in ganz Deutschland ist ebenfalls spannend – allein schon, um Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten demografischer Entwicklungen im Norden und Süden, im Osten und Westen zu analysieren: sei es wissenschaftlich, journalistisch oder in Ministerien auf Landes- und Bundesebene.

Die Bevölkerungsvorausberechnung 2040 ist ein wichtiger Baustein in unserem Projekt »Daten für die Gesellschaft«. Wir sind überzeugt, dass qualitativ hochwertige Daten eine entscheidende Grundlage für evidenzbasierte Steuerung sind – auf kommunaler Ebene ebenso wie auf Landes- und Bundesebene. Ergänzend zu den Datensammlungen in dieser Publikation werden die Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung in unserem Open-Data-Portal Wegweiser Kommune veröffentlicht. Zusammen mit weiteren Indikatoren aus Themenbereichen wie Bildung, Finanzen, soziale Lage, Nachhaltigkeit, Pflege, Arbeitsmarkt oder Integration können diese Daten mit unterschiedlichen Tools exploriert und visualisiert werden. Download-Funktionen ermöglichen, individuell zusammengestellte Daten für eigene Analysen und Berichterstattungen herunterzuladen.

Wo liegen die Grenzen einer Vorausberechnung?

Für die Bevölkerungsvorausberechnung 2040 in unserem Datenportal Wegweiser Kommune werden die Entwicklungen der Geburten, der Sterbefälle sowie der Zu- und Fortzüge fortgeschrieben. Dazu müssen bestimmte Annahmen getroffen werden, die vor allem mit Blick auf das Wandergeschehen nicht einfach einzuschätzen sind. Kriege, wie in Syrien und der Ukraine, aber auch Ereignisse wie Pandemien lösen dabei Veränderungen aus, die kaum vorhersehbar sind. Sie können dazu führen, dass eine Entwicklung nicht so eintritt, wie sie vorausberechnet wurde.

Abweichungen von anderen, lokalen oder regionalen Vorausberechnungen sind in der Regel darin begründet, dass die Datenbasis eine andere ist und/oder unterschiedliche Annahmen getroffen wurden. Lokale Vorausberechnungen basieren häufig auf Daten des jeweiligen Einwohnermeldeamtes, die nicht identisch mit denen der amtlichen Statistik sein müssen. Zudem weicht die Berechnungsmethodik oft voneinander ab.

Für die hier vorgelegte Bevölkerungsvorausberechnung haben wir die Annahmen mit verschiedenen Expert:innen diskutiert und mit weiteren methodischen Informationen transparent in unserem Datenportal dokumentiert. So kann jederzeit nachvollzogen werden, wie die jeweiligen Berechnungsergebnisse zustande gekommen sind. Dies gilt auch für die Datenbasis, die aus Daten der amtlichen Statistik besteht, koordiniert über das Forschungsdatenzentrum (FDZ) der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

Vorausberechnungen stellen eine Art Frühwarnsystem dar, das zeigt, was passiert, wenn nichts passiert. Kommunen, denen es beispielsweise gelingt, durch verschiedene Maßnahmen die Abwanderung junger Menschen aufzuhalten, bewirken, dass ihre Daten von den berechneten Entwicklungen abweichen. In diesem Fall trifft die Vorausberechnung am Ende zwar nicht zu – hat aber ihren Zweck erfüllt.

2. Wanderungsprozesse im Wandel

E.-Jürgen Flöthmann

Die drei demografischen Prozesse Mortalität, Fertilität und Migration unterliegen im Zeitablauf unterschiedlich starken Veränderungen, die für das Wachstum bzw. die Schrumpfung und für die Alterung bzw. Verjüngung von Bevölkerungen zentrale Bedeutung haben. Die Veränderungen dieser Prozesse vollziehen sich sehr unterschiedlich: Während die Entwicklungen der Sterblichkeit und der Fertilität seit Beginn des demografischen Übergangsprozesses mehr oder weniger einem Trend folgen, unterliegen die Wanderungen in der Regel keinen kontinuierlichen Verläufen, sondern sind durch kurzfristige und teils starke Schwankungen gekennzeichnet. Zudem ist das Wanderungsgeschehen normalerweise geprägt durch das gleichzeitige Zusammenwirken mehrerer Wanderungsarten, die sich beispielsweise hinsichtlich des Grades der Freiwilligkeit (freiwillig vs. unfreiwillig), der zeitlichen Perspektive (langfristig vs. temporär), der Wanderungsdistanzen und weiterer Kriterien unterscheiden.

Jede Wanderungsform hat ihre eigenen typischen Verläufe und Strukturen. So weisen internationale arbeitsorientierte Wanderungen andere alters- und geschlechtsspezifische Zusammensetzungen auf als Flüchtlingsmigration. Entsprechend unterschiedlich wirken sich die einzelnen Wandertypen auf die demografischen Prozesse in den jeweiligen Herkunfts- und Zielländern aus. Die Zuzüge der meisten Industrieländer sind im Allgemeinen von verschiedenen Wanderungsprozessen gleichzeitig betroffen, etwa von Arbeitsmigration, Bildungsmigration, Flüchtlingsmigration.

Statistisch ist es außerordentlich schwierig, die Zu- und Fortzüge eines Landes nach den verschiedenen Wanderungsformen mit jeweils unterschiedlicher Intensität und Dauer präzise zu differenzieren. Häufig sind dabei nur grobe Schätzungen möglich. Dennoch ist es bei einer Beurteilung des Wanderungsgeschehens einzelner Länder von zentraler Bedeutung, erstens die Ursachen, zweitens die Art und Entwicklung der einzelnen Wanderungsprozesse und drittens die jeweiligen Auswirkungen möglichst separat zu betrachten. Dies gilt sowohl für Außenwanderungen (über die Grenzen eines Staates) als auch für die Binnenwanderungen (innerhalb eines Staates). Im Folgenden geht es zunächst um den Wandel der Außenwanderungen und anschließend um die Binnenwanderungen Deutschlands während der vergangenen Jahrzehnte.

Langfristige Trends internationaler Wanderungen

Die Entwicklung der internationalen Wanderungen nach dem Zweiten Weltkrieg ist durch zwei grundlegende Veränderungen gekennzeichnet. Einerseits weisen diese Wanderungen quantitativ, vor allem für die Industrieländer, deutliche Zuwächse auf. Andererseits ist ein Wandel der vorherrschenden Wanderungsformen zu verzeichnen. Wenngleich diese Veränderungen in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger kontinuierlich und mit großen regionalen Unterschieden verliefen, lässt sich die Entwicklung – nicht nur für Deutschland – grob in zwei Phasen einteilen.

TABELLE 1: Durchschnittliche jährliche Wanderungssalden der vier Industrieländer Deutschland, England, Frankreich und USA – vor und nach 1990 (absolut)

	Deutschland	England	Frankreich	USA
1950–1989	64.836	-8.266	97.772	685.181
1990–2022	270.301	184.209	61.334	1.336.944

Daten: United Nations, World Population Prospects 2023 | Quelle: Eigene Berechnungen

Die erste Phase reicht ungefähr bis zum Ende der 1980er Jahre, die zweite von 1990 bis heute.

Die langfristigen durchschnittlichen Wanderungssalden (pro Jahr) haben sich vor allem in Ländern, die in den vergangenen Jahrzehnten Ziele internationaler Wanderungsströme waren, etwa Deutschland und England, deutlich erhöht. Betrachtet man die relativen Werte, also bezogen auf die jeweilige Zahl der Einwohner:innen, weist Deutschland aktuell die höchsten Nettowanderungsraten auf.

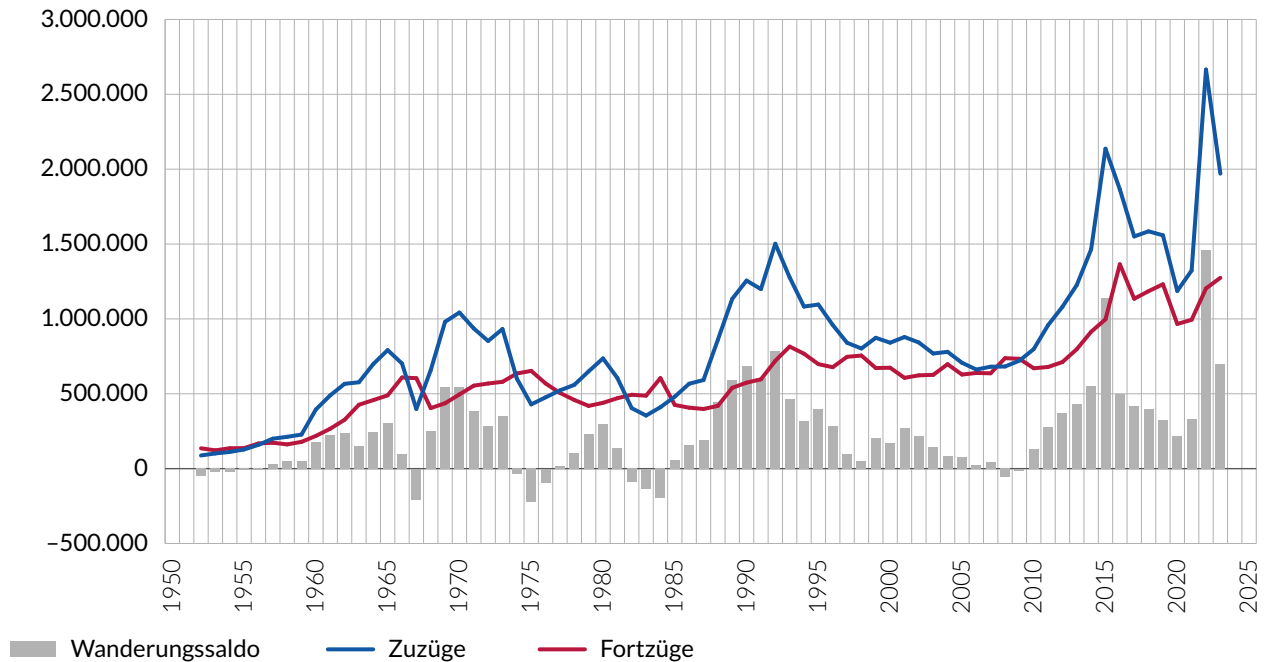
Die Ursachen für den Wandel des internationalen Wanderungsgeschehens waren neben ökonomischen Veränderungen – u. a. aufgrund einer sich deutlich verstärkenden globalen Verflechtung der Ökonomien – ein zunehmend größerer Einfluss politischer und ökologischer Rahmenbedingungen. Diese Veränderungen führten bzw. führen zu einem Wandel der vorherrschenden Wanderungsformen, die ihrerseits die demografischen und sonstigen Auswirkungen in den einzelnen Herkunfts- und Zielländern veränderten. Die Folgen betreffen – wenn auch quantitativ, strukturell und regional sehr unterschiedlich – zahlreiche Bereiche unserer Umwelt. Sie können nachhaltige demografische Veränderungen, aber auch ökonomische und gesellschaftliche Veränderungen in den Herkunfts- und Zielländern zur Folge haben. Hier soll weniger auf die vielfältigen Aspekte der Ursachen und Wirkungen globaler Wanderungsprozesse eingegangen, sondern vor allem auf die bisherigen Veränderungen der Wanderungsformen in Deutschland geblickt werden.

Wandel der Außenwanderungen Deutschlands in den vergangenen drei Jahrzehnten

Die langfristige Entwicklung der Außenwanderungen Deutschlands zeigt nicht nur die einzelnen Wanderungswellen seit 1950, sondern auch das im Durchschnitt höhere Niveau der jährlichen Zu- und Fortzüge seit den 1990er Jahren (Abbildung 1). Hierbei handelt es sich nicht um einen temporären Effekt. Auch wenn die Zahl der Zu- und Fortzüge und die Außenwanderungssalden zwischen 2000 und 2010 gegenüber den 1990er Jahren wieder etwas niedriger waren, verblieben sie im Durchschnitt auf einem relativ hohen Niveau. Ab 2010 lagen die Wanderungssalden zunächst ähnlich hoch wie in den 1990er Jahren. Allerdings resultierten diese Wanderungsgewinne jetzt aus deutlich höheren Zu- und Fortzugszahlen, die es vorher (zumindest über mehrere Jahre) nicht gegeben hatte. Auffällig ist zudem der deutliche Rückgang der Zu- und Fortzüge aufgrund der Corona-Pandemie in den Jahren 2020 und 2021, die mit rund 1,2 Mio. bzw. 1,0 Mio. dennoch im langfristigen Vergleich auf einem relativ hohen Niveau lagen.

Die beiden Wanderungswellen 2015/16 und 2022 trugen in besonderer Weise zu diesen auch im internationalen Vergleich hohen Durchschnittswerten der Wanderungsgewinne in den vergangenen zehn Jahren bei. Im Jahr 2015 gab es rund 495.000 Zuzüge aus den drei Ländern Afghanistan, Irak und Syrien, die zu einem Wanderungsgewinn von 474.000 Menschen führten. In den Jahren 2015

ABBILDUNG 1: Die Außenwanderungen Deutschlands 1952 bis 2023 (absolut)



Daten: Statistisches Bundesamt, Genesis, 2024 | Quelle: Eigene Darstellung

und 2016 erfolgten mehr Zuzüge aus asiatischen als aus europäischen Ländern (Abbildung 2). Normalerweise bestimmten die Zuzüge aus europäischen Ländern sowie die Fortzüge in diese Länder die Höhe der jährlichen Wanderungsgewinne.

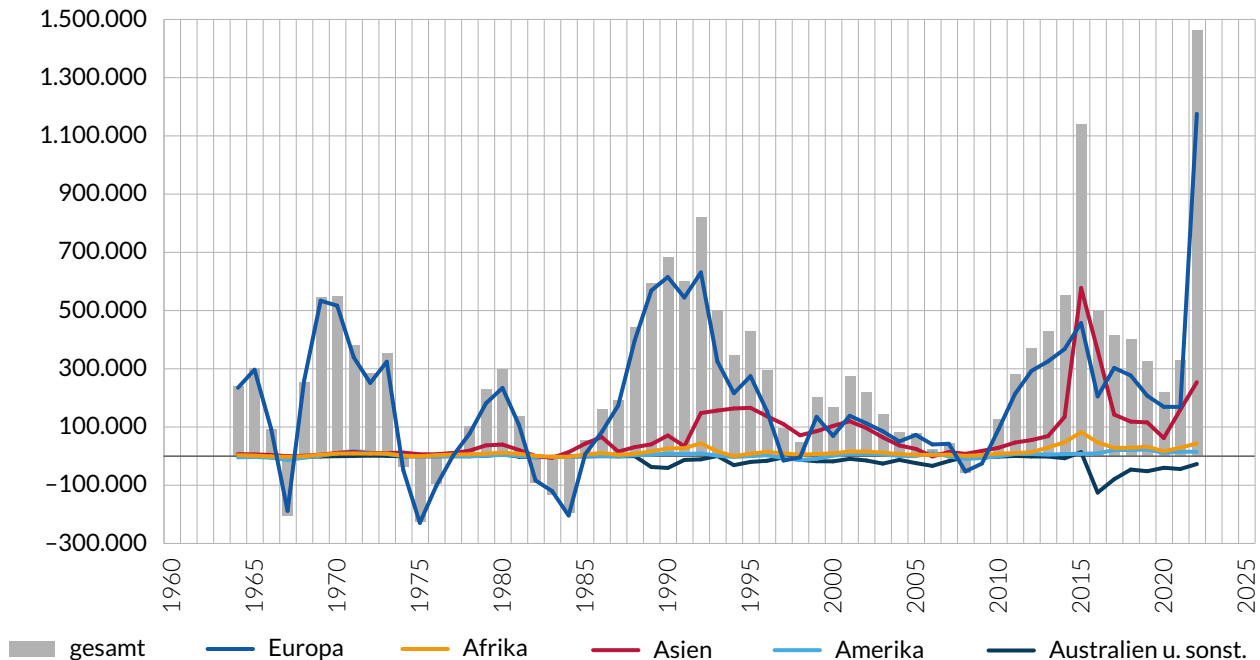
Wandel der strukturellen Muster der Außenwanderungen

Ein wichtiges Merkmal zur Beurteilung von Wanderungsprozessen ist die Altersstruktur der zu- und fortgezogenen Bevölkerung. Bildungsmigration, Erwerbsmigration, Familienmigration, Flüchtlingsmigration usw. sind in der Regel gekennzeichnet durch unterschiedliche Altersstrukturen. Diese Strukturen können daher erste Hinweise auf die Art der vorherrschenden Wanderungen geben. Da es aber normalerweise mehrere Wanderungsarten gleichzeitig gibt, überlagern sich die verschiede-

nen Altersstrukturen, sodass ein eindeutiger Rückschluss auf die jeweiligen Einflüsse bestimmter Wanderungsarten kaum möglich ist.

Um Veränderungen dieser Altersstrukturmuster zu verdeutlichen, werden hier die Außenwanderungen der Jahre 2000 und 2022 verglichen (Abbildung 3). Im Jahr 2000 lag der Außenwanderungssaldo Deutschlands bei rund 167.000 Personen – ein Wert, der auch in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren mehrfach erreicht wurde. Dagegen dominierte 2022 die skizzierte Flüchtlingsmigration das Außenwanderungsgeschehen Deutschlands mit dem höchsten Wanderungsgewinn seit 1950. Diese Gegenüberstellung zeigt nicht nur die Spannweite des Außenwanderungsgeschehens in den vergangenen zwanzig Jahren, sondern auch die Bedeutung für die Altersstruktur der zu- und fortgezogenen Menschen.

ABBILDUNG 2: Die jährlichen Außenwanderungssalden Deutschlands nach Kontinenten (absolut)



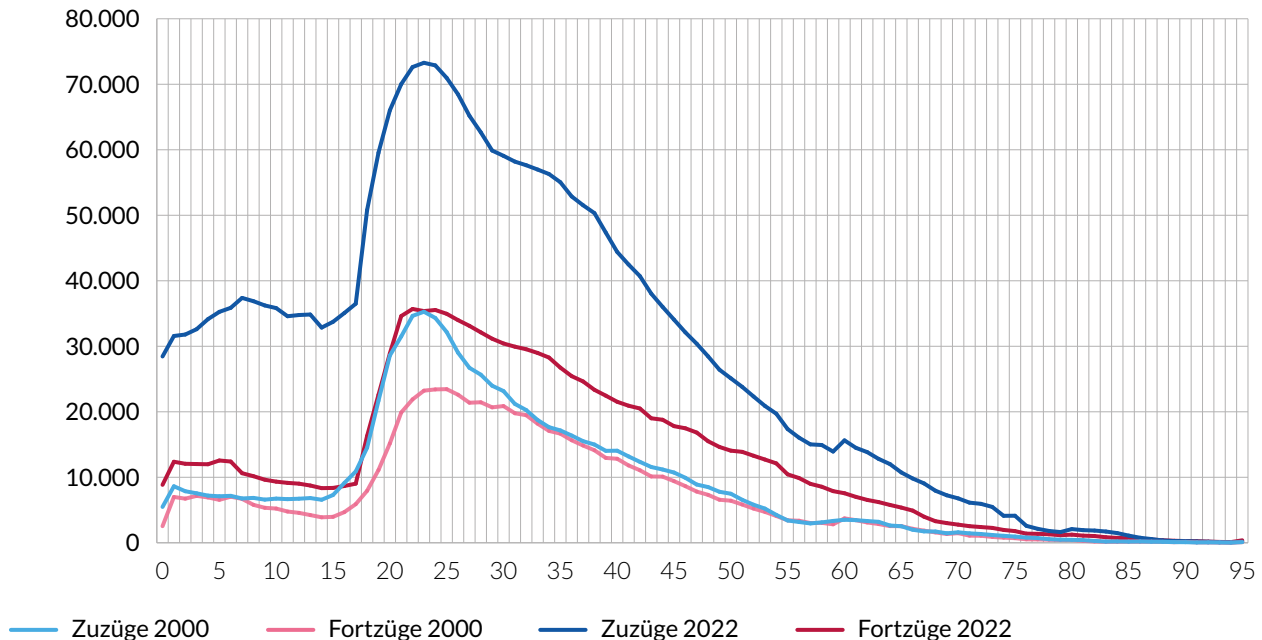
Daten: Statistisches Bundesamt, Genesis, 2024 | Quelle: Eigene Darstellung

Die Altersstrukturen der Zu- und Fortzüge für die Jahre 2000 und 2022 weisen jeweils die klassischen Muster auf: den deutlichen Anstieg ab einem Alter von etwa 18 Jahren, die höchste Wanderungsintensität im Alter von 20 bis 30 Jahren und den kontinuierlichen Rückgang der altersspezifischen Raten bis ungefähr 70 Jahre. Obwohl dieses Grundmuster im Prinzip allgemeingültig ist, zeigt das Niveau in den beiden betrachteten Jahren deutliche Unterschiede: Die altersspezifischen Zuzüge im Jahr 2022 sind in der Regel um das Zwei- bis Dreifache höher als im Jahr 2000. Vor allem fällt auf, dass nicht nur mehr Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren zuzogen, sondern dass vor allem die Relation zwischen zugezogenen Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen im Elteralter (30 bis 50 Jahre) 2022 deutlich höher war. Im Jahr 2000 entfielen auf 100 Personen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren rund 50 Kinder und Jugendliche

(unter 18 Jahren), während es im Jahr 2022 72,5 Kinder und Jugendliche waren.

Darüber hinaus ist der Anteil der über 65-Jährigen an allen Zuzügen im Jahr 2022 mit 3,7 Prozent höher als im Jahr 2000 mit 2,6 Prozent. Ferner unterscheidet sich in den beiden Altersstrukturmustern der Abstand zwischen Zu- und Fortzügen, der altersspezifische Wanderungssaldo, erheblich. Während im Jahr 2000 die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen oberhalb des Alters 35 sehr gering war, gab es 2022 bis zum Alter von 75 Jahren deutliche altersspezifische Wanderungsgewinne. Diese Kriterien weisen insgesamt auf einen hohen Anteil von Flüchtlingsmigration im Jahr 2022 hin – mit entsprechenden Auswirkungen auf die demografische Entwicklung in quantitativer und struktureller Hinsicht.

ABBILDUNG 3: Zuzüge und Fortzüge über die Grenzen Deutschlands nach Alter, 2000 und 2022 (absolut)



Daten: Statistisches Bundesamt, Genesis, 2024 | Quelle: Eigene Darstellung

Die quantitativen Auswirkungen der Wanderungen 2022 werden u. a. ersichtlich, wenn die altersspezifischen Außenwanderungssalden – also die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen im jeweiligen Alter – betrachtet werden (Abbildung 4). Die höchsten Wanderungsgewinne wurden sowohl im Jahr 2000 als auch 2022 im Alter von 23 Jahren erreicht. Während im Jahr 2000 10.500 mehr Zu- als Fortzüge verzeichnet wurden, waren es 2022 fast 40.000. Der Unterschied besteht aber auch in der Form der Altersstruktur: Diese ist gekennzeichnet durch deutliche Wanderungsgewinne bei der ausländischen Bevölkerung bis zum Alter von 75 Jahren, während normalerweise die Wanderungssalden ab 40 oder 50 Jahren gegen null tendieren oder gar negativ sind, wie beispielsweise im Jahr 2000.

Wanderungsgewinne dieser Größenordnung haben einen deutlichen Effekt auf das Bevölkerungswachstum (den sogenannten Primäreffekt der Außenmigration) und auf die Altersstruktur im Zielland. Das Geburtendefizit 2022 in Höhe von 327.500 (mehr Sterbefälle als Geburten) konnte durch den außergewöhnlich starken Wanderungsgewinn von 1,462 Mio. Menschen mehr als kompensiert werden, sodass mit einem Zuwachs von 1,13 Mio. Menschen das höchste Bevölkerungswachstum Deutschlands seit 1950 erreicht wurde. In den Jahren 1992 und 2015 (mit ebenfalls sehr hohen Wanderungsgewinnen) waren keine vergleichbaren Altersstrukturmuster der Außenwanderungen und kein entsprechend hoher Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen.

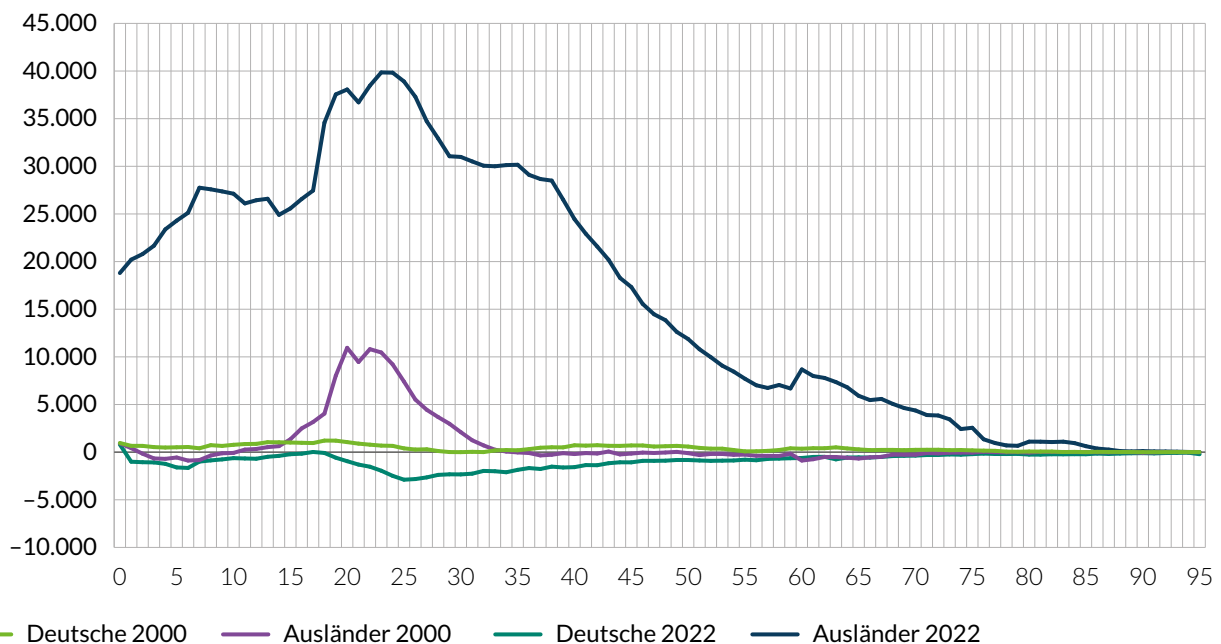
Ein weiterer Aspekt zur Beurteilung der Außenwanderungen ist die räumliche Verteilung der Zu- und Fortzüge auf die Länder, Kreise und Gemeinden. Hier soll die großräumige Verteilung auf die Bundesländer betrachtet werden. Da die Länder unterschiedliche Einwohnerzahlen aufweisen, werden zur besseren Vergleichbarkeit die Wanderungssalden je 1.000 Einwohner:innen dargestellt (Abbildung 5). Diese Größe bezeichnet man als Nettowanderungsrate der Außenwanderungen. Sie betrug für Deutschland im Jahr 2000 2,03 und im Jahr 2022 17,45.

Im Jahr 2000 gab es zwischen den Bundesländern starke Unterschiede: In Sachsen-Anhalt betrug die Nettowanderungsrate $-8,3$ (d. h. auf 1.000 Einwohner:innen gab es einen Wanderungsverlust durch Außenwanderungen von 8,3 Einwohner:innen), während in Hamburg ein entsprechender Wanderungsgewinn von $+7,4$ verzeichnet wurde.

Im Jahr 2022 sind diese Werte nicht nur höher und ausschließlich positiv, sondern die regionalen Diskrepanzen sind insgesamt geringer. Die drei Stadtstaaten haben Werte von über $+20$, die übrigen Bundesländer (außer Schleswig-Holstein) verzeichnen Werte zwischen $+15$ und $+20$. Das bedeutet, dass sich die durch Außenwanderungen bedingten Bevölkerungszuwächse relativ gleichmäßig auf die meisten Flächenländer verteilen.

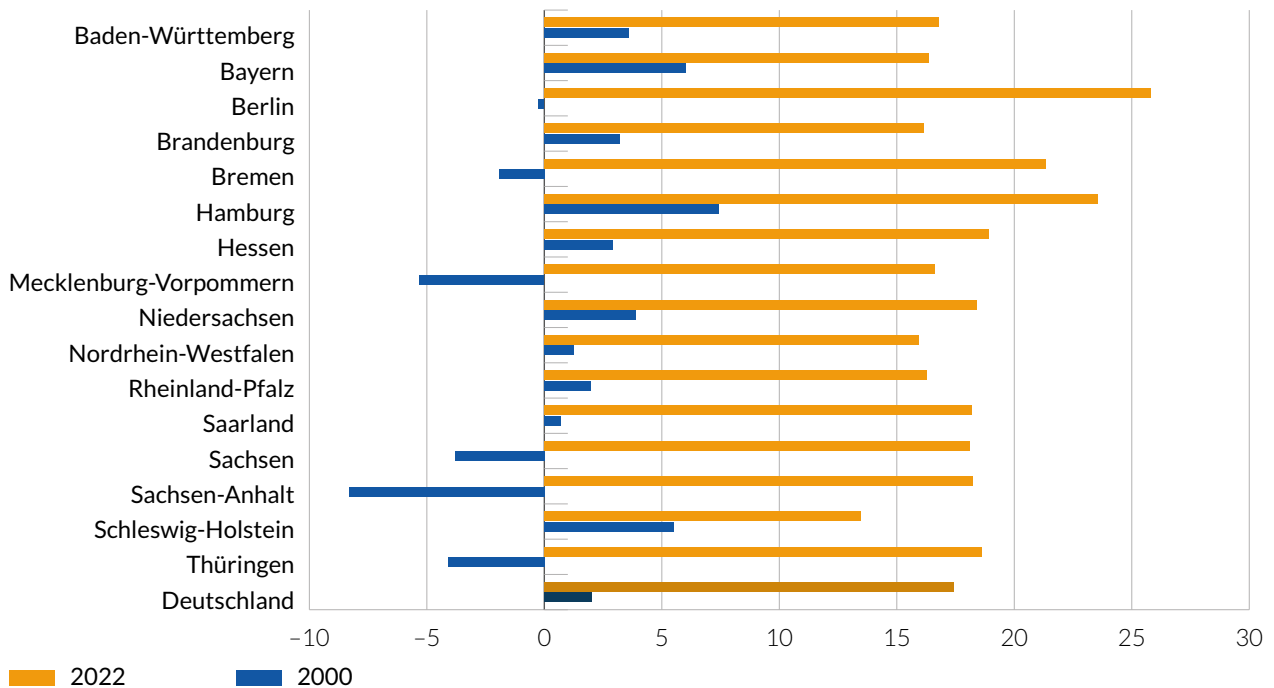
Dass die Stadtstaaten stärker von der Außenwanderung betroffen sind, weist bereits auf mögliche Stadt-Land-Unterschiede der Nettowanderungsrate hin. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Nettowanderungsraten der Außenmigration im Hinblick auf die unterschiedlichen Siedlungsstrukturtypen zu differenzieren. Hier werden die vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) definierten vier Siedlungsstrukturtypen verwendet (vgl. Milbert und Sturm 2016).

ABBILDUNG 4: Außenwanderungssalden Deutschlands nach Alter und Nationalität, 2000 und 2022 (absolut)



Daten: Statistisches Bundesamt, Genesis, 2024 | Quelle: Eigene Darstellung

ABBILDUNG 5: Länderspezifische Nettoraten der Außenwanderung, 2000 und 2022 (je 1.000 Einwohner:innen)



Daten: Statistisches Bundesamt, Genesis, 2024 | Quelle: Eigene Darstellung

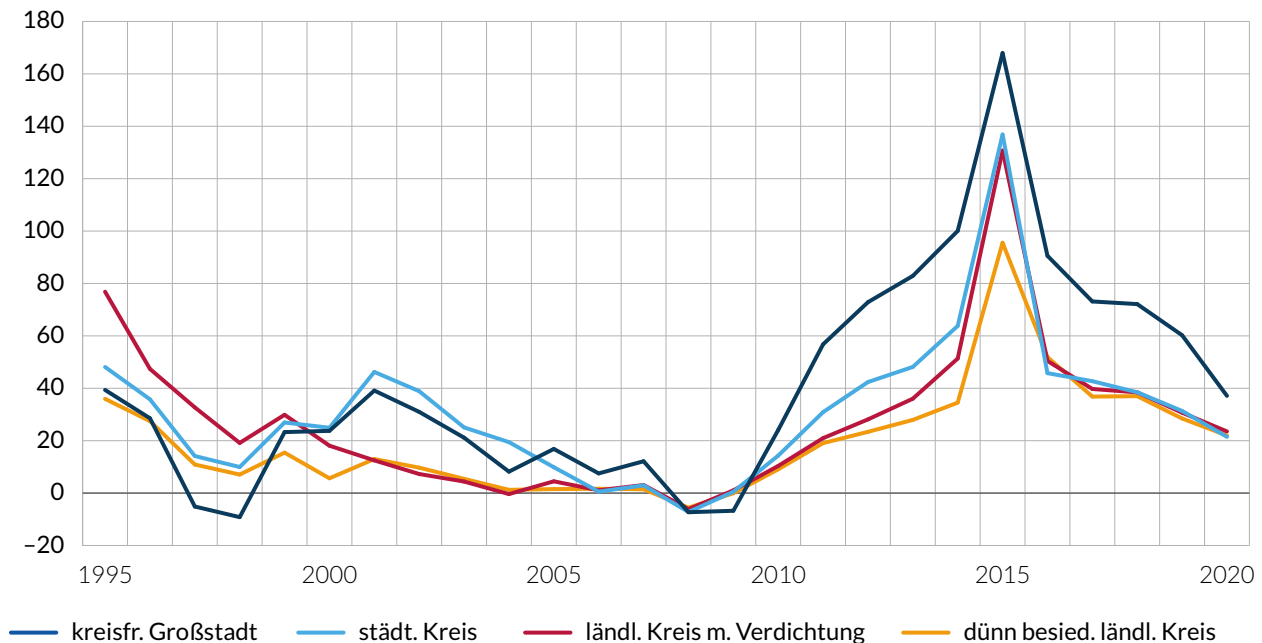
Diesen vier Typen, die im Wesentlichen nach dem Grad der Verdichtung und nach weiteren raumstrukturellen Faktoren unterschieden werden, lassen sich alle Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland zuordnen. Zur ersten Gruppe zählen alle Großstädte über 100.000 Einwohner:innen, sofern es sich um kreisfreie Städte handelt. Städte mit mehr als 100.000 Einwohner:innen, die nicht kreisfrei sind, werden den städtischen oder ländlichen Kreistypen zugeordnet.

Die Entwicklung der Nettowanderungsraten von 1995 bis 2020 zeigt für die vier Kreistypen einen eindeutigen Wandel, der dadurch gekennzeichnet ist, dass ab etwa 2010 die kreisfreien Großstädte in erster Linie die Wanderungsgewinnerinnen bei den Außenwanderungen sind (Abbildung 6). Die drei anderen Typen folgen zwar ebenfalls dem Entwicklungstrend, insgesamt aber auf niedrige-

rem Niveau. Je höher der Grad der Verdichtung, desto höher sind auch die Nettowanderungsraten. Hier besteht aktuell ein klarer Trend in Richtung Großstädte.

Diese eindeutige Dominanz der kreisfreien Großstädte gab es zuvor, von 1995 bis 2010, nicht. In den 1990er Jahren waren sogar ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen – im Allgemeinen mit einer Einwohnerdichte von 100 bis 150 Einwohner:innen je Quadratkilometer – die Kreise mit den höchsten Außenwanderungssalden je 1.000 Einwohner:innen. Wie sich die Wanderungsgewinne auf die verschiedenen Siedlungsstrukturtypen verteilen, hängt von zahlreichen Faktoren ab, u. a. der Verfügbarkeit von Wohnraum, von Arbeitsmöglichkeiten, sozialen Kontakten, von der allgemeinen Attraktivität. Bei der Entwicklung der siedlungsstrukturspezifischen

ABBILDUNG 6: Entwicklung der Nettoraten der Außenwanderungen nach Siedlungstypen, 1995 bis 2020 (je 1.000 Einwohner:innen)



Daten: BBSR 2023 | Quelle: Eigene Darstellung

Außenwanderungssalden bilden seit ungefähr 2010 die kreisfreien Großstädte gegenüber den anderen Siedlungsstrukturen die Wanderungsgewinnerinnen, wenngleich sich dieser Effekt aktuell deutlich abschwächt. Bei den Binnenwanderungen gewinnen hingegen aktuell oft die ländlichen Kreise (Bertelsmann-Stiftung 2023; Osterhage 2023).

Die Entwicklungen während der vergangenen zwanzig Jahre zeigen deutlich, dass sich nicht nur das Niveau der Außenwanderungen, sondern auch die Strukturen gewandelt haben, u. a. die Altersstrukturen und die siedlungsstrukturellen Muster. Dies ist bei der Setzung von Annahmen im Rahmen regionaler Bevölkerungsvorausberechnungen so weit wie möglich zu berücksichtigen.

Annahmen zur künftigen Entwicklung der Außenwanderungen

Auch wenn die skizzierten Veränderungen der Außenwanderungen keinen eindeutigen Trend oder stabile Muster belegen können, erlauben sie doch zumindest ansatzweise mögliche Hinweise auf empirische Zusammenhänge, wie etwa die Entwicklung der Fortzüge, die Alters- und Geschlechtsstrukturen, die regionale Verteilung usw. Eine zentrale Größe für Annahmen zur künftigen Entwicklung von Außenwanderungen ist die Zahl der Außenzuzüge. Gibt es Hinweise auf diese Zahl, können zumindest teilweise Rückschlüsse auf die anderen genannten Faktoren gezogen werden, die im Kontext von Bevölkerungsvorausberechnungen benötigt werden.

8. Die Autor:innen

Hannah Amsbeck ist Soziologin und arbeitet seit 2014 in der Bertelsmann Stiftung. Sie verantwortet den Datenbereich des kommunalen Datenportals Wegweiser Kommune einschließlich der Bevölkerungsvorausberechnungen und Wanderungsstatistiken. Zudem erarbeitet sie Studien zum Thema Demografie.

Lissy Bertram ist Diplom-Bauingenieurin und hat unter anderem als technische Redakteurin gearbeitet. Als Mitarbeiterin der Deenst GmbH war sie an den Veröffentlichungen der Ergebnisse mehrerer demografischer Studien beteiligt.

Sören Etlér ist Datenanalyst und hat sich auf die Arbeit mit Sprach- und Geodaten spezialisiert. Als Open-Data-Analyst unterstützt er Organisationen dabei, aus ihren Daten Erkenntnisse zu gewinnen und diese zu kommunizieren. Dazu gehören Analysen, Visualisierungen und Vorträge rund um die Themen Daten und KI.

Dr. E.-Jürgen Flöthmann arbeitete seit 2004 an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld in der Arbeitsgruppe 8 »Bevölkerung und Gesundheit«. Vorher war er langjährig am Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik der Universität Bielefeld tätig. Er besitzt eine Venia Legendi für Soziologie insbesondere Demografie. Seit seinem Eintritt in den Ruhestand ist er als Lehrbeauftragter an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften tätig. Der Schwer-

punkt seiner Forschung und Lehre liegt auf Analysen regionaler Bevölkerungsprozesse und der demografischen Alterung in Industrie- und Schwellenländern.

Petra Klug hat Germanistik und Soziologie studiert und arbeitet seit 1999 in der Bertelsmann Stiftung. Sie leitet das Projekt »Daten für die Gesellschaft«, in dem das Datenportal Wegweiser Kommune verortet ist, und beschäftigt sich mit der Analyse von (offenen) Daten im Kontext demografischer Entwicklungen und datenbasierter Steuerung.

Reinhard Loos ist Dipl.-Volkswirt und Wirtschaftsinformatiker. Er war an zahlreichen demografischen Studien und Publikationen beteiligt. Seit 15 Jahren leitet er die Erstellung der kleinräumigen Bevölkerungsvorausberechnungen für den Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung. Er ist Geschäftsführender Gesellschafter der Deenst GmbH (Arnsberg/Brilon).

Jakob Weber hat Politikwissenschaft studiert und arbeitet seit 2023 als Junior Professional in der Bertelsmann Stiftung. Er hat die Presseveröffentlichung der Bevölkerungsvorausberechnung im April 2024 begleitet und beschäftigt sich mit demografischen sowie bildungspolitischen Fragestellungen.